

**ORF - Ö1 am 31. August 2006, 18:25**

## **Journal-Panorama**

**“Gebärdensprache: Eine Sprache für die Gehörlosen.“**

**Gestaltung: Isabelle Engels**

Verschriftlicht von Dana Prötsch für equalizent,  
„Zeichen Gehören Gesetz“, EQUAL Projekt: "Blickwechsel"

### **Journal Panorama!**

**Guten Abend! Seit 1tem September 2005 ist die österreichische Gebärdensprache in der Verfassung verankert. Sie ist nach der Staatssprache Deutsch die erste Sprache, die einfach nur als Sprache anerkannt wurde, ohne dies auf die Gruppe der Verwender oder ein bestimmtes Staatsgebiet zu beschränken. Mehr als 450 000 Österreicher gibt es die gehörlos beziehungsweise von einer Gehörbehinderung betroffen sind. Was hat die Aufnahme ihrer Sprache in die Verfassung gebracht? Unmittelbare Vorteile haben sich für die Betroffenen vorläufig nicht ergeben, denn es wird darauf verwiesen, dass die Bestimmung nicht unmittelbar anwendbar ist, sondern der näheren Konkretisierung und Ausgestaltung durch den Gesetzgeber bedarf. Und da, so meinen Kritiker, gäbe es noch eine Menge zu tun, denn der gehörlose Lebensalltag sei immer noch geprägt von Informationsmangel, Barrieren, Vorurteilen und Diskriminierungen. Über die Situation Gehörloser in Österreich berichtet Isabel Engels.**

Jarmer: Also der Tag der Anerkennung der Gebärdensprache im Parlament war ein wirklich schöner Tag - ein sehr positiver Tag für mich, weil die ganzen Abgeordneten, wie ich die beobachtet hab im Nationalrat hat mich erinnert an das Jahr 98 als auch über die Anerkennung der Gebärdensprache abgestimmt wurde und man hat den großen Unterschied gesehen –die Abgeordneten hatten 98 überhaupt keine Ahnung wozu das überhaupt Sinn macht die Gebärdensprache anzuerkennen und es war ein wunderschönes Gefühl dass die Österreichische Gebärdensprache jetzt in der Verfassung verankert ist. Wir haben dann draußen Luftballons steigen lassen, haben ein kleines Fest noch gleich anschließend draußen gemacht –es war wirklich ein schöner Tag!

**Helene Jarmer – Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbundes  
Ihr Interview wird übersetzt von Gebärdensprachdolmetscherin Barbara Gerstbach**

**Der 6te Juli 2005 ein Feiertag für die etwa 10 000 gehörlosen Menschen in Österreich. An diesem Tag wurde die Anerkennung der Österreichischen Gebärdensprache beschlossen. Über ein Jahrzehnt lang hatte die Gehörlosengemeinschaft Lobbyarbeit betrieben, hatte gemeinsam mit Behindertenorganisationen Unterschriften gesammelt,**

**Diskriminierungsberichte heraus gegeben, sowie zahllose Gespräche mit Politikern geführt. Seit erstem September 2005 ist die Österreichische Gebärdensprache in der Verfassung als eigenständige Sprache verankert.**

**Franz-Joseph Huainigg ist Behindertensprecher der ÖVP. Er brachte bei seinem Einstieg in die Politik vor 3 Jahren die Forderung mit, die Anerkennung der Gebärdensprache im Koalitionsübereinkommen festzuschreiben – was jedoch abgelehnt wurde.**

Huainigg: Ich habe gefragt, warum nicht? Was ist das Problem? Da hat es geheißen: Na ja, die Gebärdensprache ist das jetzt wirklich eine Sprache und zu dem sei ein Direktor einer Gehörlosenschule in Vorarlberg dagegen und es gibt da Bedenken und was kostet das und überhaupt und es ist dann auch im Koalitionsübereinkommen nur der Satz fixiert worden, nämlich dass die Gebärdensprache verbessert werden soll.

**Was auch immer das heißen mag... Jedenfalls ortete Behindertensprecher Huainigg Bedarf an Bewusstseinsbildung. Er ließ alle seine Reden im Parlament durch Gebärdensprachdolmetscher übersetzen um den Politikern zu zeigen, was diese Sprache kann.**

Huainigg: Ich hab am Ende immer einen kleinen Gebärdensprachkurs eingeführt, der auch für Unterhaltung gesorgt hat, weil wir haben auch begonnen, zum Beispiel die Namen von Politikern dolmetschen zu lassen. Kohl das war so ein Kohlkopf ist da gebärdet worden, oder Schüssel eine Schüssel, Pilz da hat der Gebärdendolmetscher so ein Schwammerl gebärdet. Ich hab gesagt, na ja, das könnte ein Eierschwammerl oder auch ein Giftpilz sein. Da hat jemand von den Grünen raus gerufen: Das wiß ma selber nicht!

**Der Name Huainigg wird als Rad gebärdet, da er im Rollstuhl sitzt.**

**Gebärdensprache ist eine visuell-gestische Sprache. Handform und Handstellung, Kopfhaltung und Mimik spielen eine große Rolle. Aber sie ist keine Pantomime. Mit Pantomime ließen sich komplizierte und abstrakte Sachverhalte nicht darstellen. Da Gebärdensprache natürlich gewachsen ist und nicht künstlich erschaffen wurde, wie zum Beispiel Esperanto, gibt es auch nicht die Eine, internationale Gebärdensprache, sondern nationale Varianten und sogar regionale Dialekte. Ein Vorarlberger und ein Wiener Gehörloser haben daher Verständigungsschwierigkeiten wie die Hörenden auch. Und es gibt natürlich auch Soziolekte – auch gehörlose Jugendliche haben ihre eigene Sprache um sich von den Erwachsenen abzugrenzen. Hörende, die die Gebärdensprache kennen lernen, sind meist fasziniert von ihrer Ästhetik und erstaunt darüber, wie differenziert man sich ausdrücken kann.**

**Auch Theresia Haidlmayr, Behindertensprecherin der Grünen, hat viel zur Anerkennung der Gebärdensprache beigetragen. Trotzdem mag bei ihr anlässlich des Jahrestages keine Feierstimmung aufkommen.**

Haidlmayr: Ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre, es is völlig wurscht, sag ich jetzt amal, man kann aus allem einen Freudentag machen, aber ich glaube ein Jahr Anerkennung der Gebärdensprache soll eigentlich Grundlage dafür sein, zu schauen, was hat sich denn in diesem Jahr geändert... und leider hat sich nichts geändert. Also die Erwartungen der gehörlosen Menschen waren natürlich sehr, sehr hoch, dass sich jetzt für sie etwas positives verändert, aber ich habe ihnen damals schon gesagt: Bitte setzt eure Erwartungen nicht so

hoch, weil nur die Anerkennung der Gebärdensprache in der Verfassung bringt nix, wenn die Regierung nicht bereit ist, auch tatsächlich diese Verfassungsbestimmung mit Inhalten zu füllen.

**Die Anerkennung der Österreichischen Gebärdensprache wurde im Zuge des Behindertengleichstellungsgesetzes beschlossen, das ebenfalls am 6ten Juli des Vorjahres verabschiedet wurde. Das Ziel dieses Bundesgesetzes ist, die Diskriminierungen zu beseitigen und behinderten Menschen eine gleichberechtigte selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. Die Gehörlosenvertreter hätten hier einen Fehler zu ihren Ungunsten gemacht findet Theresia Haidlmayr.**

Haidlmayr: Damals war auch geplant, also dass auch die Situation von gehörlosen Menschen in dieses Gleichstellungsgesetz hinein kommt. Es ist aber dann anders gekommen, weil sich der Österreichische Gehörlosenbund dann entschlossen hat nicht ins Behindertengleichstellungsgesetz aufgenommen werden zu wollen, weil sie für sich sagen, Gehörlosigkeit ist keine Behinderung und Gebärdensprache ist auch keine Behinderung, sondern es geht hier um eine sprachliche Minderheit und deshalb wollen sie eben nicht ins Behindertengleichstellungsgesetz.

Jarmer: Nein, nein, das stimmt so nicht ...nein, weiß ich nicht, was sie meint...

**Helene Jarmer vom Österreichischen Gehörlosenbund:**

Jarmer: Ich glaub, das ist ein Missverständnis, ich möchte das noch einmal aufklären... Von unserem Zugang waren wir uns, hätten wir uns gewünscht, dass auch im Behindertengleichstellungspaket die Anerkennung verankert ist der Gebärdensprache, aber wir haben diesen Versuch über die Petition und damit die Verankerung im Verfassungsgesetz parallel versucht. Das sozusagen wenn es im Behindertengleichstellungspaket nicht verankert ist die Anerkennung, so wie es auch passiert ist, das zumindest das Verfassungsgesetz versucht wurde. Und gefühlsmäßig hat uns, der Gehörlosengemeinschaft, das Verfassungsgesetz immer besser gepasst als Anerkennung der Sprache als es nur im Behindertengleichstellungspaket verankert zu wissen. Nichts desto trotz ist das Behindertengleichstellungsgesetz ein sehr, sehr wichtiger Bereich und das gehört –das ist auf jeden Fall ein wichtiges Gesetz.

**Ein Gebiet auf dem, nach Meinung der Gehörlosenvertreter und der Behindertensprecher, noch viel getan werden müsste, sind die Medien. Nur die Gebärdensprache ermöglicht Gehörlosen einen gleichberechtigten und barrierefreien Zugang zu Information.**

**Für Franz-Joseph Huainigg Behindertensprecher der ÖVP war die Gebärdensprachdolmetschung der Wochenschau vor 10 Jahren eine erste wichtige Errungenschaft.**

Huainigg: Der ORF hat auch wichtige Erfahrungen damit gemacht, weil man befürchtet hat, phui, die Leute schalten alle weg, wenn sie's sehn – da fuchtelt jemand rum mit den Händen. Inzwischen ist ein weiterer wichtiger Schritt passiert, nämlich dass die ZIB1 täglich in Gebärdensprache gedolmetscht wird. Ja es war äußerst schwierig das durchzusetzen, weil es doch eine heilige Kuh ist.

**Wünschenswert wäre, so Behindertensprecher und Gehörlosenverbände, dass die ZIB1 mit eingblendeter Gebärdensprache auch auf einem analogen Kanal und damit für alle**

**Seher ausgestrahlt würde. Derzeit kann man sie nur über Satellit und mit teurem Zusatzgerät empfangen. Nur 14 bis 20% der Sendungen des ORF sind Untertitelt. Untertitel sind zwar besser als nur Lautsprache, reduzieren aber den Inhalt. Wer 100% Gebühren bezahlt muss auch 100% Leistung bekommen, lautet daher die Forderung Österreichs Hörbeeinträchtigter an den ORF. Der ORF in einer schriftlichen Stellungnahme zu den Forderungen, die auch an das Parlament gingen: > Das Programmengeld sei derzeit so festgesetzt, das Teile des Programms so gestaltet sind, das sie hörbeeinträchtigten Menschen das Verfolgen der Sendungen erleichtern und eben nicht 100%.<**

**Als Begründung werden Schwierigkeiten bei der technischen Umsetzung angegeben. An der Qualität der Untertitelung werde laufend gearbeitet und die ZIB1 mit Gebärdensprache sei im Satellitenprogramm nicht versteckt, wie es die Gehörlosen empfinden, sondern das sei die Zukunftstechnologie des Fernsehens.**

**Wie stark empfindet Helene Jarmer es als diskriminierend, dass sie als Gehörlose keinen gleichberechtigten Zugang zu Information hat.**

Jarmer: Es hat früher kein Fernsehen mit Untertitel gegeben. Wenn ich zugeschaut hab beim Fernsehen, habe ich einfach nichts verstanden. Ich hab versucht was zu erraten, was sie da reden, warum sie da streiten bei dem Film oder was auch immer. Ja. Also, das war für mich normal, oder war für Gehörlose früher normal. Sie haben nur das interpretiert, was sie gesehn haben. Jetzt gibt es Untertitel und kein Gehörloser will es zurück, wir können das überhaupt nicht, schlechte Untertitel, keine Untertitel, ich dreh sofort ab. Weil ich sage, das ist eine Zumutung. Es ist auch sehr wichtig für Gehörlose sich dessen bewusst zu werden, was sie für Rechte haben. Wir erleben das sehr oft, dass Gehörlose aus anderen Ländern nach Österreich kommen, die sind dann ganz entsetzt, was wir alles nicht haben, das es z.B. Untertitel nicht gibt oder Dolmetscher so wenige gibt, oder... Wir sind das oft zu lang oder zu viel gewöhnt, die schlechte Situation, und erleben es gar nicht als Diskriminierung.

Es gibt in Afrika, ich glaube es ist in Äthiopien, ist, glaub ich, vom Weltverband das schlimmste Land der Gehörlosen, weil da dürfen Gehörlose keinen Führerschein machen, sie dürfen dort nicht heiraten, die sind dort massivst diskriminiert – die Gehörlosen dort erleben das auch als normal. Wenn ich als österreichische Gehörlose dort weiß ich darf keinen Führerschein machen, dann krieg ich einen Schreianfall und sag, na sicher ich möchte heiraten, ich möchte einen Führerschein machen können –das ist hier in Österreich normal. Das heißt Diskriminierung, wie sehr ich Diskriminierung erlebe, hängt immer vom Bewusstsein, von der Information, ab.

**Schriftsprache ist, entgegen der weit verbreiteten Meinung, für Gehörlose kein vollwertiger Ersatz für Gebärdensprache.**

**Gebärdensprache ist die Muttersprache der Gehörlosen, erklärt Helene Jarmer...**

Jarmer: .. weil es ist die Sprache mit der sie sich intern und extern identifiziert oder identifiziert werden und die sie hauptsächlich verwenden und die sie auch am leichtesten und am liebsten verwenden.

**Das gesprochene Deutsch ist für Gehörlose daher eine Fremdsprache. Nur wenn man seine Muttersprache gut beherrscht, kann man aber eine Fremdsprache problemlos erlernen.**

**Die meisten gehörlosen Kinder in Österreich besuchen Gehörlosenschulen, erhalten aber keinen Unterricht in Gebärdensprache.**

## **Für Helene Jarmer ein untragbarer Zustand.**

Jarmer: Sagt man Gehörlosenschule, denken alle automatisch an Gebärdensprache, aber es ist Defakto so, dass es in Österreich kein oder fast kein Angebot für Gebärdensprache gibt. Jetzt von Kindergartenfrühförderung bis zur Schule. Wenn Eltern wirklich gebärdensprachliches Angebot für ihre Kinder wollen, müssen sie sehr, sehr hart darum kämpfen, dass es überhaupt angeboten wird, wenn es überhaupt möglich ist. Und das sehen wir, dass das keine Gleichberechtigung ist. Wir verlangen alle einen bilingualen Unterricht, das heißt, zweisprachig, Gebärdensprache und die deutsche Lautsprache also Schriftsprache, weil nur das ermöglicht Gehörlosen in zwei Sprachen und zwei Kulturen kompetent zu sein um in einer Welt zu überleben, wo man einfach beides braucht.

## **90% der gehörlosen Kinder haben hörende Eltern. Nur 40% der Eltern können die Gebärdensprache. Lucie Bauer Leiterin der Abteilung für Sonderpädagogik des Bildungsministeriums:**

Bauer: Wir haben schon mehrfach Erhebungen bei Eltern gemacht, um zu fragen, welche Kommunikationsform sie für ihr Kind bevorzugen. Und es sind über 90% der Eltern gewesen, die sich für eine lautsprachliche Förderung entschieden haben.

## **Gehörlosenvertreter können den Wunsch der Eltern sich mit ihren Kindern in Lautsprache zu unterhalten nachvollziehen, vermissen aber eine neutrale möglichst frühzeitige Beratung der Eltern über die Möglichkeiten von Gebärdensprache. Das Bildungsministerium stellte 1998 klar, dass ein Rechtsanspruch auf Gebärdensprache im Unterricht erst bei einer offiziellen Anerkennung als Minderheitensprache erfolgen könne. Wie steht es nun mit der Gebärdensprache als Unterrichtssprache ein Jahr nach der Anerkennung? Lucie Bauer vom Bildungsministerium:**

Bauer: Wir kommen jetzt natürlich an eine sehr sensible Stelle, weil es hier seit vielen, vielen Jahren unterschiedliche Auffassungen gibt. Nicht nur zwischen dem Bildungsministerium und den VertreterInnen der Gehörlosenverbände, sondern das zieht sich auch quer durch die Landschaft der HörgeschädigtenpädagogInnen, also es ist nicht so, dass das Bildungsministerium hier jetzt irgendwelche Methoden verordnet – da hätten wir auch gar nicht die Zuständigkeit dazu – sondern wir stützen uns natürlich schon sehr auf die Aussagen der Expertinnen und Experten, aber selbstverständlich auch auf die Auffassungen und Meinungen die von den Gehörlosenvertretern kommen. Weil es natürlich Kinder gibt, die unbedingt eine Gebärdensprache brauchen und diese Kinder sollen und müssen sie auch bekommen.

## **Kinder, die die Gebärdensprache brauchen haben also Lehrer die diese auch beherrschen?**

Bauer: Bis jetzt müssen sie das nicht, allerdings haben wir in der Ausbildung für Gehörlosen- und HörbehindertenlehrerInnen sehr wohl Grundelemente der Gebärdensprachkompetenz verankert und das wird in Zukunft durch unsere pädagogischen Hochschulen, die dann ab 2007 die Arbeit der pädagogischen Akademien ablösen werden, sicherlich auch noch verstärkt aufgenommen. Allerdings gibt es auch jetzt schon viele zusätzliche Angebote in der Lehrerfortbildung, die die Lehrer in der Gebärdensprache kompetent machen.

Journalistin: Die sind aber auf freiwilliger Basis...?

Bauer: Fortbildung ist bei uns im Großen und Ganzen freiwillig, allerdings haben die LehrerInnen im Pflichtschulbereich ja seit einigen Jahren ein zum Teil neues Dienstrecht und das sieht eine verpflichtende Fortbildung von 15 Stunden pro Jahr vor.

**Das findet ÖVP Behindertensprecher Franz-Joseph Huainigg eindeutig zuwenig.**

Huainigg: Da braucht's dringend eine Reform. Aber auch beim Entschließungsantrag. Die Bildungsministerin versucht einen Lehrplan für gewisse Jugendliche und Kinder zu erstellen der in Richtung bilingualer Unterricht ausgerichtet sein soll. Das heißt aber auch, dass die Lehrer beide Sprachen können müssen.

**Die Interessensvertreterin der Gehörlosen und studierte Pädagogin Helene Jarmer hat kein Verständnis dafür, dass in Fragen der Gehörlosenpädagogik Hörende das sagen haben.**

Jarmer: Zum Beispiel im Bereich der Gehörlosenschulen ist es so, dass immer Hörende besser wissen, was gehörlose Kinder brauchen oder hörende ExpertInnen reden über Gehörlose und da sage ich: Entschuldigung, ich würde mich niemals einmischen bei... was Afrikaner brauchen, oder was Schwerhörige brauchen oder was Rollstuhlfahrer brauchen - andere Minderheitengruppen, das weiß ich nicht, das würde ich niemals sagen können, was sie brauchen, welche Bedürfnisse sie haben.

**Aber sie freut sich über eine gewisse Bewegung im System:**

Jarmer: Da hat sich sehr vieles jetzt in den letzten Monaten auch verändert und, ja, ich muss da mal abwarten wie es weitergeht.

**Viele gehörlose Kinder sind in allgemeinen Sonderschulen untergebracht – nicht selten ungerechtfertigter Weise.**

Jarmer: Es gibt natürlich Mehrfachbehinderungen die angeboren sind, es gibt natürlich auch gehörlose mehrfachbehinderte Kinder, aber es gibt auch, sage ich jetzt einmal, angezüchtete Mehrfachbehinderungen, Schwierigkeiten die gehörlose Kinder lernen durch die fehlende Förderung, durch den fehlenden Sprachinput sie auffällig werden, ja, es nimmt sich niemand Zeit Zuhause und in der Schule mit ihnen zu kommunizieren und dann Jahre später können sie dem Unterricht nicht mehr folgen und werden auffällig und dann werden sie nach dem Sonderschullehrplan unterrichtet und das ist ein großes Problem.

**Helene Jarmer hat sich als einziges gehörloses Kind in der Schule sehr einsam gefühlt. Ob gehörlose Kinder besser unter Ihresgleichen in Gehörlosenschulen aufgehoben sind oder mit Hörenden gemeinsam in Regelschulen, darüber gibt es seit jeher Diskussionen.**

Haidlmayr: Und was mein ganz wichtiger Punkt ist ist, dass Kinder die gehörlos sind, ein Recht haben müssen in die Regelschule zu gehen und dort auch die entsprechenden Rahmenbedingungen sichergestellt zu haben.

**Die Behindertensprecherin der GRÜNEN Theresia Haidlmayr ist für Integration und gegen Aufrechterhaltung der Gehörlosenschulen. Sie vermisst diesbezüglich aber eine eindeutige und geschlossene Stellungnahme der Gehörlosenvertreter.**

**Tatsache ist, dass gehörlose Menschen in Österreich aus dem Bildungssystem mit großen Defiziten hervorgehen, die nicht mit angeborener minderer Intelligenz begründet werden können. Das bestätigt auch Monika Haider, Leiterin von equalizent - einem Qualifikationszentrum für Gehörlose und Schwerhörige in Wien.**

Haider: Die KursteilnehmerInnen die zu uns kommen haben in der Regel nach der Schule einen erschreckend niedrigen Bildungsstand. Viele dieser Jugendlichen sind so was wie funktionelle Analphabeten, die zwar Wörter lesen können, aber die Begriffe nicht verstehen, die Schlagzeilen von Zeitungen nicht verstehen, für die Formulare völlig abstrakt sind, die sie nicht verstehen.

**Die 15 jährigen Schulabgänger sind auf dem Stand von etwa 8 bis 9 jährigen hörenden Kindern, was Allgemeinbildung, Sprachverständnis und Lesekompetenz betrifft – nur 3% der Gehörlosen haben Matura und 50% verrichten Hilfstätigkeiten. Für Monika Haider belegen diese Zahlen, dass das bisherige Bildungskonzept gescheitert ist.**

Haider: Gehörlose Jugendliche haben ganz wenig Erfahrung. Ganz wenig Erfahrung und ganz wenige Bilder im Kopf, welche Möglichkeiten es gibt. Es gibt dazu auch eine Untersuchung die besagt, dass bei gehörlosen Personen hauptsächlich die Eltern oder LehrerInnen entscheiden, welchen Berufsweg sie gehen und der Berufsweg der gegangen wird ist meistens der, der angeboten wird in dieser Spezialschule oder der Umgebung. In der Regel war das eine Fachschule für Frauenbekleidung oder es war Schuster, Maler, technischer Zeichner – durchaus auch mit schwierigen Chancen am Arbeitsmarkt, wer braucht heutzutage noch eine Schneiderin...?

**equalizent bietet neue berufliche Orientierung und Qualifizierungen. Zunächst einmal ist aber viel Ermutigung notwendig, denn gehörlose Jugendliche bringen wenig Selbstbewusstsein mit, was ihre beruflichen Lebenschancen betrifft – haben sie bisher doch nur gesagt bekommen, was alles nicht geht.**

**Tatsächlich waren behinderte Menschen von zahlreichen Berufen aufgrund der gesetzlich vorgesehenen körperlichen und geistigen Eignung ausgeschlossen. Dieser Passus ist nun gestrichen worden, damit können zum Beispiel auch blinde Menschen Richter und gehörlose Menschen Lehrer werden - zumindest theoretisch. In der Praxis gibt es noch viel zu tun. Beispielsweise ist noch ungeklärt, wie mit dem Fach Musik in der Lehrerausbildung umgegangen werden soll. Sonderpädagogin Lucie Bauer vom Bildungsministerium:**

Bauer: Bis jetzt war es sehr problematisch deshalb, weil die gehörlosen Studierenden zwar in der Regel die allermeisten Inhalte des Studienplans erfüllen konnten bis auf Einzelne die ihnen aufgrund der Gehörlosigkeit nicht möglich war, aber das soll jetzt natürlich auch mit den pädagogischen Hochschulen bereinigt werden.

**„Zeichen gehören gesetzt“ – so Motto und Name eines aktuellen Projektes von equalizent, gefördert von der EU im Rahmen der Arbeitsmarktinitiative EQUAL. Ziel des ambitionierten Projektes ist es, gehörlosen Menschen das Gebiet der Gesundheits- und Sozialberufe zu erschließen. Bisher konnten sie hier nur in Hilfstätigkeiten arbeiten. Der Boden für eine Beschäftigung gehörloser Menschen müsse bei den potenziellen Arbeitgebern erst mühevoll aufbereitet werden, stellte Projektleiter Eduard Zaruba fest.**

Zaruba: Wir führen also einen Vorqualifizierungslehrgang durch für gehörlose Personen die im Gesundheits- und Sozialbereich einsteigen wollen und dort später auch Ausbildungen machen wollen und wir stoßen also ständig auf Neuigkeiten, auf Widerstände, auf Barrieren und die können also im Rahmen dieses Projektes sehr gut erkannt werden und es kann daran gearbeitet werden diese Barrieren abzubauen.

**Praktikanten des Projektes arbeiteten auch in der Gehörlosenambulanz des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Wien, deren Leiterin, die praktische Ärztin Eva Munkenbeck beherrscht die Gebärdensprache perfekt. Der Normalfall: Gehörloser Patient trifft auf einen der Gebärdensprache nicht mächtigen Arzt bringe verständlicher Weise gesundheitliche Risiken mit sich, weiß Eva Munkenbeck:**

Munkenbeck: Gerade am Anfang habe ich gemerkt, dass die Gehörlosen bei Niedergelassenen überbehandelt werden, das heißt, nachdem die Kommunikation erschwert ist oder nicht funktioniert, sichert sich der Praktiker oder der behandelnde Arzt ab, dass er ja nichts übersieht und es gibt sehr, sehr viele Befunde, aber jeweils oder sehr oft ohne Konsequenzen. Man muss einmal denken was der hörende Durchschnittspatient wirklich versteht was der Arzt ihm sagt, oder was ein alter Mensch versteht und wenn das noch durch das Sprachproblem verschärft wird, können schon große Missverständnisse entstehen und... ja, es gibt da große Probleme, glaube ich schon.

**Der Warteraum der Ambulanz ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Nachfrage an gesundheitlichen Einrichtungen für Gehörlose übersteigt das Angebot bei weitem. In der Ambulanz bei den Barmherzigen Brüdern steht den Patienten auch ein gehörloser Sozialarbeiter zur Verfügung, denn Viele die mit körperlichen Beschwerden kommen, haben auch ungelöste soziale Probleme.**

**Die TeilnehmerInnen des Projektes „Zeichen gehören gesetzt“ haben ihr Praktikum im Labor der Gehörlosenambulanz zur allgemeinen Zufriedenheit absolviert. Das Interview mit den Praktikantinnen Pamela und Nada wird gedolmetscht von Elke Mutschenlechner.**

**Für Pamela war es eine befriedigende Arbeitserfahrung, eigentlich aber hat die 22 jährige einen anderen Berufswunsch.**

Pamela: Also, schon als kleines Kind wollte ich unbedingt Hebamme werden und hab mir immer gedacht, wenn ich groß bin dann will ich mal mit Babies arbeiten und mir haben immer alle gesagt, ich kann mir das überhaupt nicht vorstellen, dass du Hebamme wirst, ja wie soll denn das gehen, wenn du nicht hörst und wenn du nicht sprechen kannst. Ja, aber ich hab dann immer gesagt, ich kann mich doch bemühen, ich kann gut von den Lippen ablesen und ich werde auch gut verstanden, also, warum nicht?! Also, ich wäre so froh, wenn einmal ein Praktikum klappen würde, weil ich könnte ja dann sehen und, erleben, ob ich das schaffe oder ob ich's eben nicht schaffe aber bislang wurde mir einfach die Möglichkeit nicht gegeben. Ich kann schon immer noch weiter kämpfen, aber ich hab schon 4 Jahre lang gekämpft und es hat nicht geklappt.

**Die ärztliche Leiterin Eva Munkenbeck sieht Hindernisse beim Einsatz gehörloser Menschen im Gesundheits- und Pflegebereich.**

Munkenbeck: Ich glaub, dass eben ein kranker Mensch, auch der Hörende und der Gehörlose, immer in einer Ausnahmesituation ist und dann sicher sein will, dass er verstanden wird und dass die Kommunikation funktioniert.

Die Schwester muss telefonieren können, muss die Glocke hören, muss mit dem Team einfach sich immer wieder austauschen und das muss oft sehr schnell gehen... und 100%ig passen, dass wirklich kein Versäumnis geschieht sozusagen. Drum kann ich's mir im Spital schwer vorstellen, man kann nicht erwarten, dass ein ganzes Team die Gebärde beherrscht und über Dolmetsch geht das nicht.

**Monika Haider Leiterin von equalizent schätzt die Möglichkeiten gehörloser Pflegepersonen vielfältiger ein.**

Haider: Wenn eine Patientin Kontakt braucht oder klingelt, um Hilfe, dann ist das natürlich nicht nur akustisch möglich, sondern es ist auch visuell möglich, dass die Pflegehelferin am Platz kommt. Vieles an Unterstützung am Krankenbett ist wahrscheinlich möglich mit einer Kommunikation in der Körpersprache und ist aber auch möglich in einer Kommunikation eins zu eins, die Gehörlose sicherlich gut überwinden können und ihre Sensibilität und ihr eher visuelles Ausrichten und Wahrnehmen gibt auch ganz andere Chancen die Bedürfnisse von Menschen zu erkennen, die im Pflegealltag oft schon untergehn.

**Der gesellschaftliche Hintergrund des Projekts „Zeichen gehören gesetzt“: Während auf der einen Seite ein Mangel an qualifizierten Betreuungspersonen beklagt wird, wurden und werden auf der anderen Seite Menschen von diesen Berufen ausgeschlossen, unter Hinweis auf ihre Behinderung.**

**Nada will in der Altenbetreuung arbeiten. Kann sie sich vorstellen auch hörende alte Menschen zu betreuen?**

Nada: Also, ich hab mir das schon mal angesehen, wir hatten ja eine Exkursion in ein Altenpflegeheim und ich hab gemerkt, dass es schwierig ist mit älteren Leuten zu kommunizieren. Man kann schwer von den Lippen ablesen, sie haben nicht mehr ein so ein klares Mundbild, aber ich hab auch schon Kontakt gehabt mit Älteren aus meiner Nachbarschaft zum Beispiel und ich hab erlebt, dass sie irrsinnig dankbar waren, dass sie sich 10mal bedankt haben und froh waren, dass sich jemand kümmert – das ist einfach die schöne Seite daran.

Aber ich brauch die Gebärdensprache. Für mich... ich lebe einfach auf, wenn ich mit Gehörlosen kommuniziere und ich mich einfach ganz vollständig ausdrücken kann in Gebärdensprache. Ich möchte sehr gerne gehörlosen Menschen helfen.

**Ärztin Eva Munkenbeck gibt den beiden jungen gehörlosen Frauen die starke Konkurrenzsituation im Gesundheitsbereich zu bedenken. Aber die Beharrlichkeit von Pamela und Nada beeindruckt sie. Und bereits im Laufe dieses kurzen Gesprächs, zwischen der ärztlichen Leiterin und den Praktikantinnen der Ambulanz, kann man mitverfolgen, wie sich scheinbar fixe Grenzen aufweichen und scheinbar verschlossene Türen ein wenig öffnen.**

Nada: Ich hätte noch ganz kurz eine Frage an sie Frau Doktor... Wenn wir das jetzt noch einmal hernehmen mit den alten Menschen und ich überleg ja, dass ich in Linz die Ausbildung mache zur visuellen Kommunikation... ich stelle mir halt vor, dass wenn ich diese Ausbildung habe, diese fundierte, und auch schon erste Erfahrungen gesammelt habe mit alten Leuten, dass ich auch mal sozusagen in einer Wohngemeinschaft oder so ... ich meine das kann sich ja noch entwickeln, dass ältere Leute in Wohngemeinschaften dann leben und dass man sie da betreut... also könnten sie sich das vorstellen, oder..?

Munkenbeck: Das könnt ich mir sehr gut vorstellen. Das würde mich sehr freuen, wenn es so etwas in Wien gäbe, weil es wirklich genug alte Menschen gibt, die Zuhause nicht mehr richtig betreut werden – es ist sicher, es ist ganz sicher ein Bedarf da.

**Gehörlosenbundpräsidentin Helene Jarmer hofft, dass sich die Anerkennung der Gebärdensprache bald auch im täglichen Leben bemerkbar machen wird. So, wie sie es in anderen Ländern erlebt hat.**

Jarmer: In Skandinavien gibt es eine prinzipiell sehr positive Einstellung zu Gehörlosen. Wenn ich zum Beispiel dort in ein Geschäft komme und sage, ich bin gehörlos, dann halten sie mir gleich einen Bleistift und ein Papier hin. Die sind das... das ist ganz normal, für die ist das jetzt nicht erschreckend. Viele können auch Fingeralphabet, jetzt ganz einfach, nur um einfache Begriffe zu buchstabieren und ich erlebe es hier in Österreich, da sind alle sehr zurückhaltend oder verängstigt oder gehen weg und das ist für Gehörlose sehr anstrengend das tagtäglich zu erleben, weil Gehörlose sind visuelle Menschen, die nehmen sehr stark die Mimik wahr und wenn sie das den ganzen Tag sehen und man muss sich irrsinnig anstrengen um aus diesen negativen Gefühlen noch was Positives machen zu können und das kostet viel Kraft.

**Isabel Engels hat über die Situation Gehörloser in Österreich berichtet.**

**Ansage der kommenden Beiträge.....**

**Für heute sagt Cornelia Krebs: Danke fürs Zuhörn.**